

katharina jahnke

wie

richte

ich

meine

wohnung

babette richter

ein?

Katharina Jahnke / Babette Richter

WIE RICHTE ICH MEINE WOHNUNG EIN ?



R©B

Alice

Alice fällt und fällt und fällt hinab, als sie dem weißen Kaninchen in seinen Bau folgt und in ein tiefes Loch hinabstürzt.

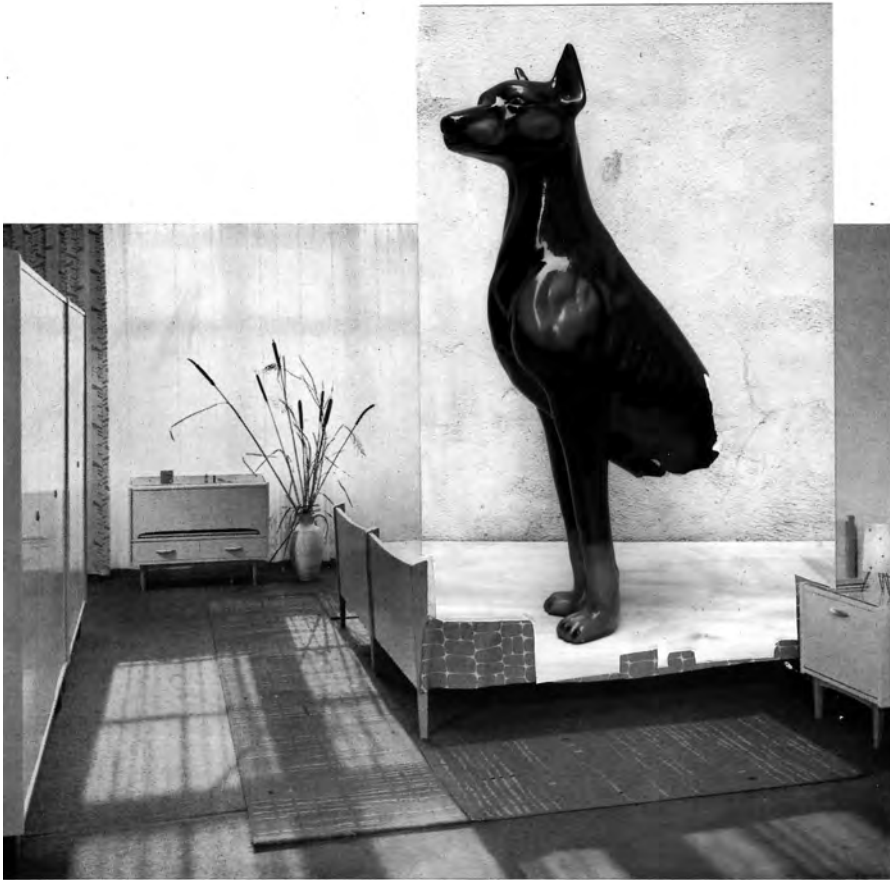
»Dieser Schacht war nun entweder wirklich überaus tief, oder aber sie fiel ihn sehr langsam hinunter, denn sie konnte sich während des Sturzes in aller Ruhe umsehen und überlegen, was mit ihr jetzt wohl geschehen sollte.«

In dem Moment beginnt sich die Realität aufzulösen, sich alles zu drehen und in eine andere, absurde und völlig irrealer Welt zu fallen. Der Körper trennt sich vom Selbst: was Alice isst oder trinkt, verändert ihre Gestalt, macht sie kleiner oder größer. Sie lässt sich wie ein Fernrohr zusammendrücken oder auseinanderziehen. Ihr Körper passt sich der Umgebung und der eigenen Befindlichkeit wie der eigenen Vorstellung an: er lässt sich biegsam verwandeln, um durch kleine Türen zu passen oder zu hohen Gegenständen greifen zu können, oder er wächst ins Uferlose bis er die Umgebung durchstößt und Häuser auseinanderzubrechen drohen. Der eigene Leib ist hier gleich einem Phantom, halluzinatorisch veränderbar und damit in der Lage, über die realen Möglichkeiten hinauszuwachsen. Die eigene Welt, die eigene Phantasie ist Realität geworden: Alice schwimmt in ihren eigenen Tränen davon. Vorstellung und Realität, Körper und Bild,

Subjektivität und Objektivität werden eins. Grenzen sind aufgehoben, Definitionen haltlos und Entscheidungen werden auf den Kopf gestellt. Alice weiß nicht mehr, wo sie ist und wer sie ist. Die anderen, denen sie begegnet, geben ihr keine Antworten, verschwinden, tauchen wieder auf, sind mal dort, mal hier, ihre Worte und Handlungen sind unsinnig und widersprechen sich.

»Nein, so etwas! Wie verquer doch heute alles geht! Und dabei war gestern noch alles wie gewöhnlich. Ob ich am Ende heute Nacht ausgewechselt worden bin? Also, wie steht es damit – war ich heute morgen beim Aufstehen noch dieselbe? Mir ist doch fast, als wäre ich mir da ein wenig anders vorgekommen. Aber wenn ich nicht mehr dieselbe bin, muss ich mich doch fragen: Wer in aller Welt bin ich denn dann? Ja, das ist das große Rätsel!«

Alice im Wunderland betritt hinter dem Spiegel eine Ebene, die neben der realen, bewussten, wahrnehmbaren Welt liegt, einen Ort, der jegliche Logik und Gesetzmäßigkeit aufhebt, einen Ort voller Indifferenzen, Paradoxien und Absurditäten, wo alles ohne Sinn und Verstand zu sein scheint, so dass auch die Frage nach der Identität nicht zu fassen ist.





24
25 | 26

Wie richte ich meine Wohnung ein?

BR: In Deinen Collagen brechen die Wände auf, die Räume verwandeln sich, ähnlich wie im Kinderbuchklassiker *Wo die wilden Kerle wohnen* von Maurice Sendak, in dem sich die Wände des Kinderzimmers Stück für Stück auflösen, das Zimmer lebendig wird, und Max frei in einem Wald steht, also direkt in seine Phantasiewelt eintritt.

Die Vorlagen der Collagen hast Du aber aus einem Innenarchitekturratgeber aus den 60er Jahren, der ganz im Gegenteil dazu dem Leser mit Hilfe genauer Vorgaben, detaillierter Bestimmungen und Berechnungen zeigen will, wie er sich einzurichten hat. Eine perfekte, heile und geordnete, in sich geschlossene Welt. Was ja an sich schon etwas Absurdes, auch etwas Bedrohliches und unheimlich Leeres hat. Das vorgegebene Puppenhaus könnte einstürzen, sobald ein Subjekt dort hineingesetzt wird. Gegenstände und Möbel, der Raum, die eigenen vier Wände sind ja auch immer das Abbild der inneren Welt. Vorlieben, Ängste und Zwänge, wie die eines Ordnungsneurotikers bis hin zu denen

eines Messies, der das Chaos nicht mehr bewältigen kann, werden im Wohnraum sichtbar, verändern den Raum direkt.

Du brichst den Rahmen der Innenarchitektur, den Stil, die Funktionalität und die stabile Ordnung. Lässt Du den Raum dadurch lebendig werden? Willst Du auch das Bild zerstören, Chaos stiften, irritieren? Willst Du neue Räume bauen, etwas neues schaffen? Geht es Dir dabei auch um das Unheimliche und Ungewisse der Räume, um diesen seltsamen Zwischenbereich: Ordnung und Stabilität, gleichzeitig Chaos und Zusammensturz?

KJ: Eigentlich geht es mir vor allem um das Ungewisse und das Subjektive der Räume. Und die Idee, daß ein Raum Zeuge unterschiedlichster Ereignisse und Biographien wäre, könnte er sich äußern.

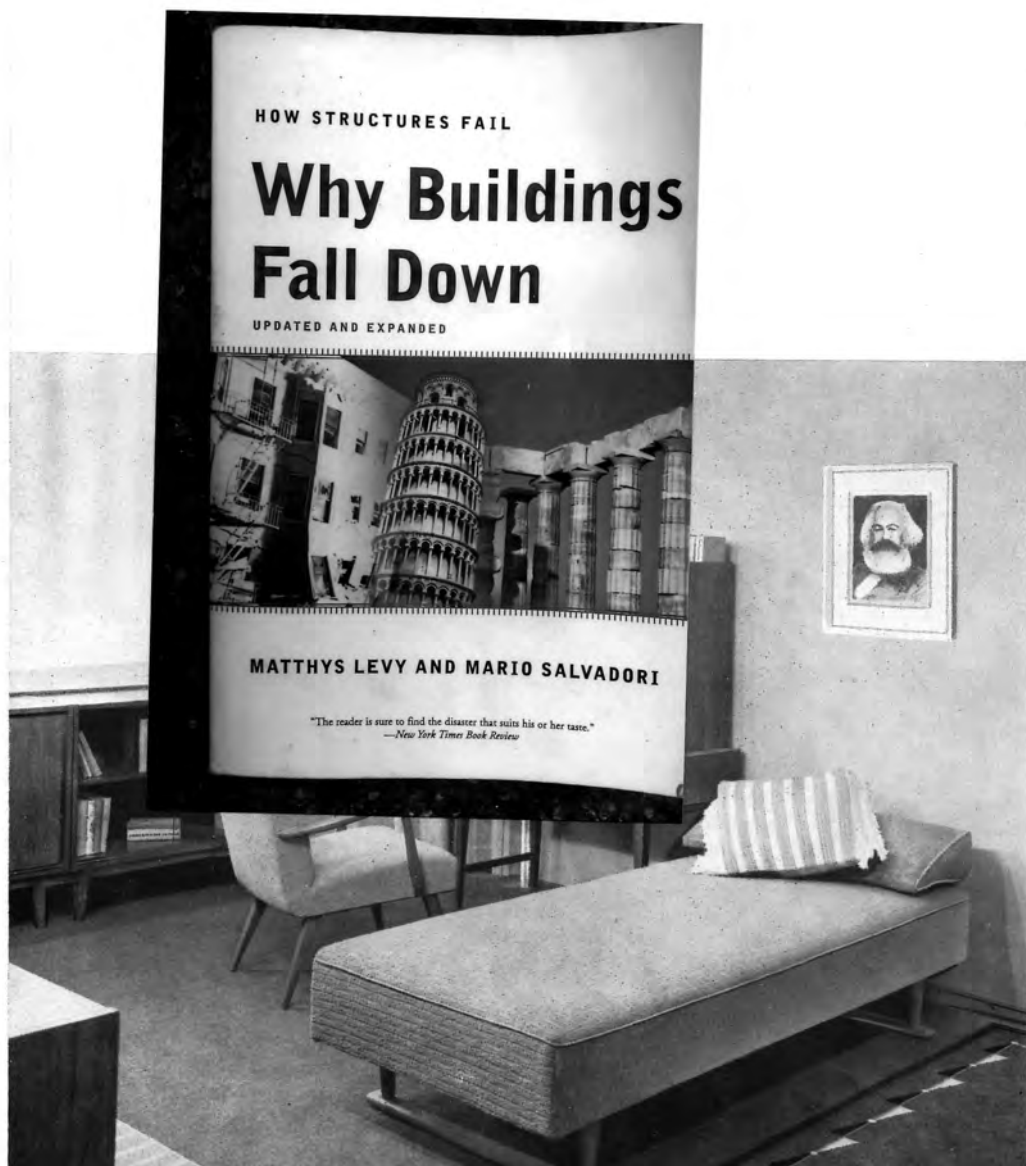
Man fragt sich doch, was die Wohnung, in der man lebt, noch so erlebt hat, was an Geschichten herumspukt. Und ob das eine Rolle spielt. Wenn man zum Beispiel manche Häuser wegen ihrer Geschichte abreißt, was ja zeigen könnte, daß es eine Rolle spielt. Ich stelle mir das wie eine Mehrfachbelichtung vor. Wobei es nicht nur um diese Spuren geht, sondern auch um das Fragile und die Fragwürdigkeit scheinbar schützender Mauern.

Die Bearbeitung von Buchseiten ist insofern eine Aneignung (oder Anmaßung), um ein Bild zu erzeugen, das sich dem Raum einschreibt. Das, was dann entsteht, spielt sich im Zwischenbereich von Ordnung und Chaos ab, da die Grenzen nicht mehr abgrenzen. Das Buch ist aus dem Jahr 1964 und in der DDR erschienen. Deshalb finden wir in den Bücherregalen so interessante Titel wie die Marx-Biografie und an den Wänden Käthe-Kollwitz-Drucke und so weiter. Die Zimmereinrichtungen sollen auch bestimmte Lebensweisen unterstützen.

Lustigerweise ist das auch in dem Buch schon eher wie ein Bühnenbild mit spärlichen Mitteln, da bestimmte Elemente, wie zum Beispiel ein gestreiftes Kissen, immer wieder für eigentlich verschiedene Szenen eingebaut werden. Es ist sehr attrappenhaft dadurch und wirkt wie zum Scheitern verurteilt.

Ein wesentlicher Punkt der Serie ist also das Scheitern von Visionen. Darauf bezieht sich auch das in die Collage eingebaute Buch *Why Buildings Fall Down*, das pragmatische, mechanische Probleme schildert, die nun eine darüber hinausweisende Komponente bekommen. Andere gescheiterte Visionen, die mich in dem Zusammenhang beschäftigt haben, sind zum Beispiel: *Monte Verità*, *Walden*, *Drop City*, der Film *The Fountainhead* etc.

Das Scheitern von Visionen als eine Schwester der Dystopien, die Veränderung von Systemen und Ordnungen, luzide Räume und luzide Träume. Das wären noch andere Stichworte.







Menschenaffen scheinen über die „niederen Beschäftigungen der Tieraffen“ erhaben zu sein: Schopfgibbons (*Hylobates concolor*)

»Es war einmal ein Mann, der besaß schöne Häuser in Stadt und Land, Geschirr von Silber und Gold, Möbel mit bestickten Polstern und Kutschen aus purem Gold, doch zu seinem Unglück hatte der Mann einen blauen Bart: der machte ihn so hässlich und schrecklich, dass es keine Frau und kein Mädchen gab, das nicht vor ihm davon-gelaufen wäre.«

Charles Perrault



Verschlossene Räume

Die achte Frau Blaubarts hält den kleinen Schlüssel zitternd in der Hand. Welch grausames, sadistisches Spiel des Ehemanns, ihr den Schlüssel zu geben mit der gleichzeitigen Drohung die Tür niemals öffnen zu dürfen. Zwischen Neugierde und Angst hin und hergerissen weiß sie zunächst nicht, ob sie es wagen soll, den unheimlichen, ungewissen Raum zu betreten.

Was verbirgt sich hinter all den verschlossenen Türen? Etwas Irrationales und Gespenstisches? Etwas Verbotenes, das man nicht wissen oder sehen darf? Etwas Gefährliches? Der Abgrund? Der Tod? Eine andere Welt, von der wir hier nichts wissen?

Verlassene Turmzimmer und Speicher sind wie der Keller unbewohnte und unheimliche Orte: Abstellräume, in denen unnütze Dinge aus der Ordnung herausgenommen, gesammelt und weggeschlossen werden. Unbestimmte Nebenräume, die außerhalb der Ordnung, außerhalb der Wohnstruktur existieren. Zwischenräume, wo Geschichten, Erinnerungen oder Vorstellungen zu gespenstischen Spuk- und Schattengestalten werden und sich Phantasmen und Urängste widerspiegeln, Orte, wo Dinge eigenständig zu agieren scheinen.

Im Film *Shining* saust der Junge mit seinem Dreirad durch die langen Gänge des

leeren Hotels an den verschlossenen nummerierten Türen wieder und wieder vorbei. Die Räder rattern über den Teppich und es scheinen sich hier Raum und Zeit aufzuheben. Hinter den Türen lauert die Vergangenheit, die plötzlich heraustreten kann. Das Haus wird zum Spukhaus, in dem die Geister der Verstorbenen wieder aufleben, in dem Vorstellungen, Rückblicke und Vorausahnungen ebenso wie momentane innere Zustände und Phantasien Gestalt annehmen. Die Akteure werden zu Mitspielern dieser Geister, bedroht und gejagt und schlüpfen selbst in deren Rollen. Wenn sie den unheimlichen Räumen zu nahe kommen, treten sie in eine andere Realität, die abgekapselt für sich als solche neben der Wirklichkeit existiert. Sie sind verstrickt mit ihr, treffen ihre Schreckens- und Spiegelbilder dort und scheinen in den Abgrund der eigenen inneren Realität zu fallen.

Die Frau sah zunächst nichts in dem dunklen Raum. Dann bemerkte sie einen roten Fleck auf dem Boden, einen alten, geronnenen Blutfleck, und erkannte eine Spiegelung darin. Das Spiegelbild zeigte die Frauen, die Blaubart an den Wänden angebunden und denen er den Hals durchgeschnitten hatte.





Joker

BR: Manchmal tritt in Deinen Räumen Joker auf. Joker, der böse Gegenspieler von Batman, der in der Figur des Clowns erscheint. Die lustige Maske, seine bunte lächerliche Erscheinung, verdeckt die eigentlich böse Absicht. Gleich einer Mimesis scheint Joker das Komische und Tollpatschige bloß zu imitieren, um in einer Art Überraschungseffekt zuzuschlagen, zu vernichten und zu zerstören. Sein Lachen ist im Grunde nur ein Zähnefletschen; Elias Canetti deutet das Lachen im ursprünglichen Sinne als ein Zähnezeigen, das schlichtweg meint: Vorsicht, ich kann Dich fressen!

Der Schein trügt und kippt in sein Gegenteil, der Spaß ist kein Spaß mehr, es ist ein extremes Bild für etwas, das trügerisch ist und in Wirklichkeit ganz und gar nicht das ist, was es vorgibt zu sein.

Joker bricht die Ordnung, in seiner Rolle des Narren schafft er mit Schadenfreude das totale Chaos, die Umkehrung von allem, und wirft alle Schranken und Benimmregeln über Bord.

In einem der Batman Filme spielt Jack Nicholson den Joker. Ich erinnere mich an eine Szene, in der er im Guggenheim Museum New York alles auf den Kopf stellt und respektlos gegen die Kultur agiert, so dass einem ein bisschen das Lachen im Halse stecken bleibt.

Joker ist der absolute Antityp, ein Anarchist gegen alles und nichts. Im Kartenspiel bildet das Joker-Blatt ja auch diese Leerstelle, eine Figur, die für alles einsetzbar ist, die jede Bedeutung haben kann und selbst Nichts ist.

Joker hat dadurch auch etwas Teuflisches, Dämonisches an sich, weil er so unkontrollierbar, so uneindeutig ist. Er wechselt seine Gestalt und scheint wie aus dem Nichts zu kommen.

In der neueren Batman-Verfilmung kommt das Böse, Abgründige und Tödliche direkter zum Vorschein, die neue Clownsmaske ist rissig, verschmiert und erinnert fast mehr an einen Totenkopf, als an einen Clown. Joker erscheint wie der Tod selbst, der sich bloß lustig über das Leben macht.

Was macht die Figur des Jokers in Deinen Raumcollagen? Was hat Joker für eine Bedeutung für Dich?

KJ: Die Bedeutung des Jokers, des Joker-Bildes ist tatsächlich sehr wichtig, denn hier laufen einige Fäden auch meiner bisherigen Arbeiten zusammen: er ist eine Art Schlüsselfigur.

Was mich schon länger beschäftigt, ist das Wesen der Angst wie in den Modellen *Haunted Houses*. Ebenso interessiert mich, trivial und universell zugleich, der Gegensatz von Gut und Böse.

Bei den Maskenzeichnungen der *Krampus*-Serie geht es beispielsweise vor allem um ein lexikalisches Erfassen der Vermittler zwischen Gut und Böse, quasi eine Art Reise um die Welt mit dem Unheimlichen, beziehungsweise um ein Untersuchen der verschiedenen Gesichter ein und desselben. Bei den *Frozen States* dann spielen mäandernde Geschichten dieser Figuren eine Rolle, surreale oder halluzinatorische Situationen, die Rätsel bilden.

Zusätzlich mit dem Aspekt der Populär- und Trivialkultur sind das alles Elemente, die mich sehr interessieren, da sie ja einigermaßen allgegenwärtig sind. Fragen, die

einem klischeehaft oder banal erscheinen, die aber gerade deshalb auch eine gewisse Berechtigung haben, gestellt zu werden. Und dies führt dann zum Joker, der dieses Unkontrollierbare verkörpert ebenso wie eine extreme Dualität. So wie er als Dark Knight sagt: »Introduce a little anarchy. Upset the established order, and everything becomes chaos. I'm an agent of chaos. Oh, and you know the thing about chaos? It's fair!«

In dem Bild, das ich verwende, taucht er ja als Krankenschwester verkleidet auf. Das ist eine solche Verdrehung an Gegensätzen und Glaubensschablonen, die man eigentlich nicht weiter zuspitzen kann, außer, wenn man dann noch an das tragische Ende des Dark-Knight-Jokers Heath Ledger denkt, der kurz nach den Dreharbeiten Selbstmord beging. Dann verschieben sich alle Ebenen noch einmal weiter, kommt mir vor wie ein Spiegelkabinett.



Abbildungen:

Katharina Jahnke

Seite 5	#30. Schlafzimmer mit Dobermann
Seite 6	#21. Zimmer und Wald
Seite 9	#10. Why Buildings Fall Down
Seite 10	#14. Wohnzimmer mit Trense Discokugel
Seite 11	#19. Kinderzimmer und Affen
Seite 13	#8. Esszimmer und Uta von Naumburg
Seite 15	#23. Schlafzimmer und Fotostudio "Blow Up"
Seite 16	#5. Esszimmer und Joker vom Plaza del Sol
Seite 19	#1. Schlafzimmer mit Joker/Krankenschwester
Seite 21	#2. Wohnzimmer mit Masken (Völkerkundemuseum Dahlem)
Seite 23	#29. Kinderzimmer mit Nubbel
Seite 26	#6. Jugendzimmer mit Romantiklandschaft 19.Jh.
Seite 27	#7. Küche mit Meteoriten
Seite 29	#9. Sponge-Bob-Erdbeben
Seite 30	#24. Südseefischer und Pelz
Seite 33	#6. Arbeitszimmer mit Kupferstich: Chaos, aus dem die Welt entstand
Seite 35	#27. Kinderzimmer mit Vulkan

Aus: Wie richte ich meine Wohnung ein?, 2013, Collagen, 26,9 x 21,7 cm

Literatur/Filme

Alice

Lewis Carroll, *Alice im Wunderland* (Alice in Wonderland, 1865), Frankfurt a. M. 1963, S. 12, 22
Babette Richter, *Die Katze legt sich nicht fest*. In: Kat. Vincent Tavenne. Polarise-Toi, Saarlandmuseum 2010

Wie richte ich meine Wohnung ein?

Maurice Sendak, *Wo die wilden Kerle wohnen*, Zürich 1967
Walter Ernst, *Wie richte ich meine Wohnung ein?*, Leipzig 1963
Mathys Levy and Mario Salvadori, *Why Buildings Fall Down: How Structures Fail*, New York 1987
Alastair Gordon, *Spaced Out, Radical Environments of the Psychedelic Sixties Crash Pads, Hippie Communes, Infinity Machines, and Other Radical Environments of the Psychedelic Sixties*, New York 2008
Henry David Thoreau, *Walden* (1854), Hamburg 1999
The Fountainhead (Ein Mann wie Sprengstoff), Regie: King Vidor, USA 1949

Verschlossene Räume

Charles Perrault, *Blaubart. Ein Märchen* (1697). In: *Sämtliche Märchen*, Stuttgart 1986, S. 74
The Shining, Regie: Stanley Kubrik, USA 1980

Joker

Batman, Regie: Tim Burton, USA/GB 1989
The Dark Knight Rises, Regie: Christopher Nolan, USA/GB 2012
Elias Canetti, *Masse und Macht*, Frankfurt a. M. 1980

Haunted House

Roman Polanski von Roman Polanski, München 1984, S. 179
Psycho, Regie: Alfred Hitchcock, USA 1960
Ekel (Repulsion), Regie: Roman Polanski, GB 1964
Edgar Allan Poe, *Der Fall des Hauses Ascher* (1840), München 1986, 142/143

Geheime Räume

Kat. Katharina Jahnke. *Frozen States*, Köln 2010

Der trügerische Bau

Franz Kafka, *Der Bau*, 1923/24. In: *Sämtliche Erzählungen*, Frankfurt a. M. 1970, S. 359-388
Sigmund Freud, *Das Unheimliche* (1919). In: *Psychologische Schriften*, Frankfurt a. M. 1970

ISBN 978-3-9808554-8-8

Alle Rechte vorbehalten

© Richter • Brückner Verlag, Köln 2013

Titelbild: © Katharina Jahnke, #11 Sofa mit Masken

Satz und Gestaltung: Nikifor Brückner

Redaktionelle Mitarbeit: Gitte Moll

Druck: Steingass Offsetdruck GmbH, Köln